

Das Misereere von Allegri.

Ein Blatt aus Mozarts Leben.



Wolfgang Amadeus Mozart, der größten Tonkünstler einer, war schon in frühester Jugend der Welt als Wunderkind bekannt. Mit 14 Jahren war er berühmt und wurde er zum Mitglied der vornehmsten Musik-Gesellschaft, der Academia Filarmonica zu Bologna, ernannt. Auch in Rom wollte man den seltenen Knaben kennen lernen und so kam er auch dahin, um unerhörte Triumphe zu feiern.

Mit *Palestrina* war ihm eigentlich erst bewußt geworden, was Musik heißt!

Wie schön, wie erhaben, waren die einfachen Tonstücke dieses großen Meisters, die er als *Missa Papae Marcelli* einst dem heiligen Vater überreicht, und die in *Santa Maria maggiore* die gesammte Kirchenmusik vom Untergange retteten. „Ja!“ — hatte schon damals, als er dieser Ton-schöpfungen ansichtig wurde, der Knabe *Amadeus* gerufen: „Ja! diese Musik stammt nicht von der Erde: sie ist dem Himmel entnommen!“ Und heute, heute! sollte er die große mysteriöse Schöpfung *Allegri's* das große Meisterwerk dieser alt-ehrwürdigen Musik hören—jener Musik deren feierliche Klänge in gleichen Intervallen wie Gottes Stimme tönen!

Da sind keine—oder fast keine—jener verbindenden Accorde um vermittelt der selben eine Causalität und eine Abhängigkeit zwischen den großen Offenbarungen des Absoluten zu Wege zu bringen; keine jener üppigen oder pathetischen Dissonanzen—das Bild unserer Glückseligkeit eines Augenblickes, unserer vorübergehenden, weichen oder aufgeregten Stimmung; kein Rhythmus, der dem Fluge der Zeit folgt, nach den Pulsationen eines sterblichen Herzens gemessen; mit einem Worte, nichts, was einen weltlichen Gedanken erwecke und die

Sprache fleischlicher Leidenschaften spräche. Das ist eine Kirchenmusik, wie nie Jemand eine wahrhafte componierte. Sie enthält durchaus keine profane Beimischung, sie ist von einer ewigen Schönheit, weil sie auf etwas Unwandelbarem, so zu sagen auf der elementaren Verwendung des Accordes ruht; sie ist antique, und das ist einer ihrer kostbarsten Vorzüge, weil ihre Antiquität kein Alter kennt, und sie so—in ihrer ungeheuren Einfachheit und imponierenden Größe—mächtig zu der Verehrung beiträgt, die in jeder edlen Seele für das Heilige glüht!

Heute sollte Mozart zum ersten Male diese gewaltige Schöpfung *Allegri's* kennen lernen. Es war am Gründonnerstage des Jahres 1770.

Am der Seite seines Vaters betrat er die berühmte Sixtinische Kapelle.

Aber! . . . welch ein Anblick! die Welt hat ihn nur einmal! . . . Siebenhundert fünf und dreißig brennende Wachslichter erhellen den ungeheuren, mit Menschen schon angefüllten Raum; — dreihundert und neunundvierzig flammen allein auf und an dem Hochaltare . . . fünfzehn armdicke gelbe Kerzen leuchteten, wie Sterne erster Größe, von dem riesigen Skandalaber mit fünfzehn Armen, der mitten im hohen Chore wie ein Riese aus Erz stand.

Und welche schönen und imponirenden Verhältnisse des Baues! Die gewölbte Decke, die sich wie die Kuppel des Himmels über den ungeheuren Raum spannt. Die Wände von allen Florentinern in Fresco gemalt. Dem Eingange gegenüber, an der hintern Wand: *Michel Angelo's* weltberühmtes jüngstes Gericht.

Wolfgang Amadeus, leise zit-